

sie noch still und verständnislos vor sich hinstarrte, wurde ihr ein Besucher gemeldet.

Seine Karte trug den Namen ‚Georges Dupontel‘, und in einer Ecke standen die Worte ‚Sicherheitsdienst‘. Das Kommen eines Polizeibeamten brachte sie völlig zur Verzweiflung; sie empfing ihn sofort.

Ich muß hier bemerken, daß Georges Dupontel einer der kommenden Männer der Pariser Geheimpolizei ist. Er begann:

‚Ich bin mit einer Aufgabe betraut worden, Fürstin, die viel Takt erfordert und nicht ohne Romantik ist. Leider muß ich Ihnen zunächst mitteilen, daß Ihr Gemahl, der Fürst Villarsky, sich gegen seinen Willen und auch ohne sein Wissen in einer höchst gefährlichen Lage befindet. Ich wünschte, daß Sie mir gegenüber ebenso offen sind, wie ich es gegen Sie sein will, denn nur mit Ihrer Unterstützung können wir ihn retten. Während der letzten vierundzwanzig Stunden habe ich vergeblich versucht, ihn zu erreichen. Wissen Sie, was aus ihm geworden ist? Dieser Brief in Ihren Händen... wenn Sie ihn lieber geheimhalten wollen...‘

Das heiße Blut schoß Michèle ins Angesicht. Diesen Brief zeigen, hieß das Geheimnis unseres Lebens enthüllen.

‚Erzählen Sie mehr‘, sagte sie zögernd.

‚Wie Sie wünschen‘, erwiderte Dupontel achselzuckend. ‚So hören Sie: Es ist möglich, daß Sie den Fürsten nie wiedersehen werden. Eine Frau ist im Spiel. Wir forschen nicht nach Ihrem Gemahl, sondern nach dieser Frau. Es ist mit Sicherheit festgestellt, daß er vor ungefähr dreißig Stunden mit ihr in der Avenue des Champs Elysées gesehen wurde.‘

‚Ihr Name?‘ fragte Michèle mit der Hast der eifersüchtigen Frau.

‚Ihr letzter Name: Gräfin von Monthéry.‘

‚Ihr letzter?‘

‚Sie hat mehrere. Keine gefährlichere, und wahrscheinlich auch keine reizvollere Verbrecherin hat je die europäischen Hauptstädte geplündert.‘

‚Die Gräfin von Monthéry!‘ rief Michèle. ‚Ich kenne sie. Sie ist kaum vor einer Woche in Paris angekommen.‘ Und als sähe sie einen Hoffnungsschimmer, stammelte sie: ‚Weiß der Fürst, daß die Gräfin... das ist, was Sie sagen?‘

‚Gewiß nicht!‘ erwiderte Dupontel. ‚Dessen können Sie sicher sein. Doch da sie ihn als ihre Beute ansieht... Wollen Sie mir nicht den Brief zeigen?‘

Michèle schüttelte den Kopf.

‚Ich kann nicht‘, sagte sie.

‚Dann sagen Sie mir wenigstens, ob daraus hervorgeht, daß eine Frau in Verbindung mit der langen Abwesenheit des Fürsten steht?‘ fragte Dupontel beharrlich.

In Michèles Hirn hatten sich die Worte ‚eines tieferen Anspruchs wegen‘ eingebrannt.

‚Das fürchte ich tatsächlich‘, mußte sie erwidern.

‚Verzeihung —! Sollte es möglich sein, daß der Fürst Villarsky Sie verlassen hat?‘ forschte Dupontel weiter.

Michèle neigte den Kopf.

‚Oh, das bedaure ich unendlich‘, sagte der Beamte warm, ‚ich danke Ihnen für Ihre Auskunft. Es wird genügen, denke ich. Wir wollen gemeinsam handeln, und dadurch, daß wir seine Begleiterin finden, werden wir ihn retten. Ihre Verhaftung wird ihn von dieser unseligen Verirrung heilen, nicht wahr? Sie verstehen jetzt, warum ich so besorgt bin, den Aufenthaltsort des Prinzen festzustellen. Und zum Dank für Ihr Vertrauen will ich Ihnen etwas von der Vorgeschichte des Falles erzählen.‘

Vor ungefähr vierzehn Jahren wurden